

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 6

Artikel: Rod Steiger wieder vorne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rod Steiger wieder vorne

dadurch seelisches Frauentum gewonnen wird. Auch das Schicksal einer Frau kann sonderbare Wege gehen, um sie zum Bewusstsein ihres Wesens und ihrer Aufgabe zu führen.

Hand in Hand mit der Fehlentwicklung der weiblichen sexuellen «Gleichberechtigung» geht eine bedenkliche Abwertung sexueller Handlungen. Das Liebesspiel hat einen geistfremden, naturdämonischen, nur materialistischen Charakter angenommen. In der Umarmung selbst wird nur ein Vergnügen erblickt. «Es ist ja nichts dabei», ist eine viel gehörte, leicht trotzigte Ausrede besonders auf der weiblichen Seite, nachdem wirksame Empfängnisverhütungsmittel vorliegen. Das ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer für die ganze menschliche Zukunft. Es ist eben sehr viel dabei, der flüchtige sexuelle Vorgang führt in tiefste Tiefen und geistige Zusammenhänge, ein Schauer der Ewigkeit wird hier spürbar. Das Wesen des Menschen in irdischer Beziehung hat hier seinen Brennpunkt. Das Mädchen wird zur Mutter verwandelt und muss auf eine neue, grosse Lebensaufgabe gefasst sein. Doch sieht man auf viele heutige Filme, so scheint es sich dabei nur noch um ein Gesellschaftsspiel zu handeln, der Mann sieht darin stets blosses, verantwortungsloses Amusement. Im Leben ist dann oft die Folge die, dass sich die Frau hütet, bei einem so geringen Einsatz des Mannes mehr als den Leib hinzugeben, und sucht sich materiell schadlos zu halten. Aber das ist Niedergang, Absinken ins materialistisch-Naturhafte, ein Weg der uns ins Urchaos zurückführen kann. Aus der Frau, der Hüterin und Bewahrerin alles Lebendigen, wird eine selbstsüchtige Teufelin, aus der tiefen Inspiratorin, die nichts sehnlicher wünscht, als das wertvolle Dasein eines Mannes zu teilen, eine rechthaberisch-trotzige Schwätzerin.

Wir glauben, dass wir immer wieder versuchen müssen, uns auf Grund solcher Einsichten, die hier nur skizziert werden konnten, in der heutigen Verwirrung zu orientieren. Besonders muss darauf gedrängt werden, dass Film und Fernsehen ihre Konsequenzen daraus ziehen. Gegenwärtig herrscht unter den Spitznamen «Freiheit der Geschlechter» und «Gleichberechtigung» eine Grundsatzlosigkeit, der jeder Sinn verloren gegangen ist. Es wird nicht einmal mehr nach einem solchen gesucht, was auch ein erotisches, billiges Stümpertum im Gefolge hat. Die Rettung liegt jedoch nicht in der Aufstellung neuer Moralgesetze und Reglemente; Moral hat nur dort einen Sinn, wo sie Ausdruck eines natürlichen Schauders vor dem Geschlechtlich-Dämonischen ist. Durch Vorschriften kann besonders die Frau nicht in ihrem echten Sein erhalten werden. Nur der Drang der Frau, auch seelisch geliebt zu werden, schützt sie vor der heute alles bedrohenden Verdringung. In dieser Richtung einer vermehrten Beseelung muss auch die Erziehung der Frau gehen, in seelischer, statt grob materieller Aufklärung. Diese, besonders durch «Aufklärungsfilme», kann mehr Schaden als Nutzen stiften, wenn sie mit elephantischem Gewicht bloss körperliche Tatsachen bildhaft in den Vordergrund stellt, ohne die ausschlaggebende Bedeutung des Seelischen überzeugend darzulegen. Aber Voraussetzung ist, dass sich die reifere Generation vermehrt dieser grossen Probleme annimmt, nicht durch Verbote, sondern durch überzeugende, unermüdliche Darlegung. Die Jugend vermag dies alles nicht zu erkennen und braucht ihre Hilfe, wenn sie nicht weiter in sexuelle Anarchie abgleiten soll. Mit dem Hinweis auf allgemeine Selbstverständlichkeiten, wie die Verantwortung vor Gott und den Menschen, ist ihr, die im Banne mächtig drängender Urtriebe steht, nicht geholfen. Sie muss die leiblich-seelischen Sachverhalte sehen lernen, um sie verarbeiten und einordnen zu können.

FH. Im gegenwärtig laufenden Film «Der Pfandleiher» spielt ein Mann die packende Titelrolle, der schon früher zu Grossem berufen schien, dann jedoch etwas in den Hintergrund geriet: Rod Steiger. Schon vor einem Jahrzehnt wurde er mit Emil Jannings, mit Gabin und Harry Baur verglichen, doch trifft dies nicht zu. Er selber hält sich für den einzigen und echten Erben von Paul Muni, den er eingehend studiert hat und fast wie ein Idol verehrt. Seine höchste Auszeichnung erblickt er in einem Telegramm, das ihm Muni, berühmter Darsteller Al Capones in «Scarface», nach der Premiere des Films «Al Capone» sandte, in welchem stand: «Von jetzt an wird Al Capone das Gesicht von Rod Steiger tragen, nicht mehr das meine.» Doch auch diese starke Bindung hat keineswegs dazu geführt, dass Rod Steiger (dessen Vorfahren ursprünglich aus dem Luzernischen stammen), eine Zweitausgabe von Paul Muni wurde, sondern im Gegenteil eine eigene, unverkennbare Persönlichkeit, mit niemandem zu vergleichen: eben Rod Steiger.

Ursache für diese Entwicklung zum hart geschnittenen, selbständigen Charakter war neben der natürlichen Anlage wohl sein nicht alltäglicher Werdegang. Der Knabe fühlte sich keineswegs, wie viele nachmals berühmte Künstler, zum Theater hingezogen. Ihn lockte viel mehr die grosse, weite Welt, das Abenteuer. So fälschte er ein wenig seine Identitätskarte, was ihm den Eintritt in die Kriegsmarine ermöglichte, als er noch nicht einmal 16 Jahre alt war. Drei Jahre machte er dann an Bord eines Zerstörers den Krieg gegen Japan mit, erlebte manches harte Gefecht auf Tod und Leben, bis sein Schiff beim Sturm auf Okinawa endgültig zusammengeschossen wurde und sank. Er gehörte zu den wenigen Ueberlebenden.

Mit einer langen Narbe auf der Brust und grosser Lebenserfahrung im Alter von zwanzig Jahren entlassen, brauchte er nicht lange, um seinen weiteren Weg zu finden. Mit dem von der Flotte erhaltenen Stipendium besuchte er Kurse für Rezitation und erhielt bald kleinere Aufgaben beim Fernsehen zugeteilt, dann Anfängerrollen beim Theater, und schliesslich, 1950, eine erste Filmrolle in «Teresa» von Fred Zinnemann, von der Welt allerdings kaum bemerkt. Das focht ihn jedoch nicht an. Er wusste, dass er durch den Kriegsdienst seine Schulung und Bildung arg vernachlässigt hatte, und arbeitete ununterbrochen daran, sie nachzuholen, wie immer in allen seinen Unternehmungen sehr zielbewusst. Es gelang ihm so die Aufnahme in die Schauspielschule von Strasberg, die rasch eine erhebliche Vertiefung seines Spiels bewirkte. Erstmals bekam er grössere Rollen: die Darstellung von Rudolf Hess in «You are three» 1953, und von Wischinskij, dem Delegierten Sowjetrusslands bei der UNO. Die Kritik war überraschend gut.

Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn diese Erfolge nicht von dem Manne bemerkt worden wären, der die meisten bedeutenden Stars entdeckte (letzthin auch Faye Dunaway in «Bonnie und Clyde»), von Elia Kazan. Er bot ihm in «On the Waterfront» neben Marlon Brando die wichtigste Rolle an. Rod machte sich an die Arbeit, die für ihn damit begann, Polizeirapporte über die Zustände im New Yorker Hafen zu lesen, mit der Gewerkschaft der Hafenarbeiter Fühlung zu nehmen und sich in unzähligen Hafenkneipen nicht nur herumzutreiben, sondern auch ernsthaft umzusehen. Er hat es von da an immer so gehalten und von vornherein alle Rollen abgelehnt, die ihm nicht gestattet hätten, ein echtes Bild des betreffenden Milieus zu zeigen. So sandte er das erste Drehbuch zum Film «Al Capone» als unbrauchbar zurück mit den blossen Worten «zu viel Phantasie». Auch einem neuen, nüchterneren Ma-

nuskript widerfuhr das gleiche Schicksal. Schliesslich entwarf er selbst ein solches und unterschrieb den Vertrag erst, als alle seine Forderungen angenommen wurden.

Er erfüllte sich dann einen langgehegten Wunsch: das «Bad» in Europa. England enttäuschte ihn; er erhielt zwar Rollen, jedoch nur in mittelmässigen Filmen, die rasch vergessen wurden. Dagegen erwies sich Italien als dankbares Arbeitsfeld («Hände über der Stadt», «Die Gleichgültigen», «Das Mädchen und der General»). Dazwischen schuf er in Amerika den «Pfandleiher» und «Der liebe Verstorbene». Fertiggestellt und mit grossem Erfolg wird in Amerika «Die heisse Nacht von Inspektor Tibbs», der sich gegen den Rassismus wendet, mit ihm in der Titelrolle gezeigt. Er befindet sich hier wieder auf der Höhe des Erfolges.

Dabei hat er zu Amerika eine kritische Einstellung. Nicht in politischer Hinsicht, sondern kulturell. Er hat sich stets geweigert, in Hollywood Wohnsitz zu nehmen und das übliche Leben der Filmstars mitzumachen. Hollywood ist für ihn «die einzige Irrenanstalt auf der Welt, die von Insassen selbst geleitet wird.» Ihn zieht es nach New York, wo er auch die Möglichkeit besitzt, zwischendurch auf der Bühne aufzutreten. Er hält sich auch alle Hollywood-Methoden möglichst vom Leibe, treibt keine Star-Reklame, führt ein zurückgezogenes Privatleben. Diese nüchterne, sachliche, zweckbestimmte Lebensart hat ihn nicht sehr volkstümlich gemacht. Dazu kommt, dass er sich für Liebhaber-Rollen wenig eignet, er ist zu bestimmt, zu hart, zu ungeduldig. Dabei führt er mit Claire Bloom, unverges-

sen aus «Limelight», eine glückliche Ehe. Allerdings ist in dieser Familie und Beruf streng getrennt, er ist nie mit seiner Frau zusammen aufgetreten und sie spielt leider nur noch selten.

Es besteht kein Zweifel, dass die schweren Kriegserlebnisse seinen Charakter grösstenteils geprägt haben. Ein Schauspieler, der da hindurchgegangen ist, hat wenig für Theatralisches, für Dekoratives, Ausschmückendes, für Nebensächlichkeiten übrig. Illusionen, die vielen noch teuer sind, hat er vor Okinawa verloren. Er weiss seitdem mehr von der Lage des Menschen in der Welt, der allzeit am Abgrund steht, und kennt den Wert der Zeit. So sucht er stets das Wesentliche und geht rücksichtslos drauf los. Unbewusst sucht er auch durch möglichst intensive Konzentration auf wichtige Sachverhalte hinter das Geheimnis des Lebens zu kommen, denn im Grunde ist er ein Beunruhigter, nach Erkenntnissen Dürstender. Er muss auf diese Weise stets eine kämpferische Haltung einnehmen; für ihn ist das Leben ein grosses Dschungelfeld, auf dem keine Zeit verloren werden darf, wo wir mit vielen negativen Dingen zu kämpfen haben. Dahinter steckt allerdings auch ein heisser Glaube an das Leben. Doch anders als etwa Lelouch, der nie Soldat war, und für den das Leben nach schlimmen Kindheitserfahrungen ein Märchen ist, ein herrliches Wunder, will Steiger nicht nur verückt die wunderbaren Blüten bestaunen, sondern gräbt sie aus, untersucht sie, will über sie wissen, warum und wozu. Ein solcher Mann ist vielleicht weniger umgänglich, doch führt er weiter und wirkt nachhaltiger.

Der Filmbeauftragte berichtet

Nachdem wir an dieser Stelle in besonderen Artikeln über die Bezugsquellen von Schmalfilmen (Kataloge, Kataloge, Kataloge... Nr. 2 22.1.68) und über die Organisation des Schulfilmwesens (Der Unterrichtsfilm in der Schweiz, Nr. 5 9.3.68) berichtet haben, bringen wir mit dem heutigen Beitrag eine

Orientierung über die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft JUGEND UND FILM. Wir möchten mit dieser Tour d'horizon über die bestehenden Organisationen im Sektor Schulfilm vor allen Dingen den Leitern von Jugendgruppen, den Pfarrern, Gemeindehelfern und Gemeindehelferinnen einen Dienst leisten.
D. R.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film

«Der Lehrer kann heute nicht einfach an der Tatsache vorbeisehen, dass seine Schüler Tag für Tag an Dinge herangeführt werden, die das Vorstellungsleben, die Weltbildgestaltung und die Gemütskräfte fortlaufend beeinflussen». Prof. Fritz Stuckrath, Hamburg, NZZ Nr. 5109.

Film und Fernsehen — kurz gesagt: die Massenmedien — sind, ob wir es wollen oder nicht, Miterzieher unserer Jugend geworden. Wenn wir mit Erfolg bilden und erziehen wollen, müssen wir die Welt des Kindes in ihrer Ganzheit kennen. Wer «prinzipiell» von Film und Fernsehen nichts wissen will, betreibt eine gefährliche Teilerziehung. Gefährlich insofern, als man dem Jugendlichen eine Welt vorenthält, mit der er täglich konfrontiert wird. Ob er von der Begegnung über die Besinnung zur Bewältigung gelangt, ist sehr fraglich.

«Die Schulpädagogik sollte sich anschicken, ein fruchtbares Bündnis mit dem Fernsehen einzugehen. Es konnte schon manche Sendung beobachtet werden, die geradezu zu einem Gespräch in der Schule reizt. Bemerken die Schüler die Aufgeschlossenheit ihres Lehrers für das Fernsehen, so werden sie auch bereit sein, Anregungen und Weisungen zu einem verständigen Umgang mit dem neuen Medium zu beherzigen.»

In diesem letzten Abschnitt setzt Prof. Stuckrath voraus, dass der Lehrer das Medium Film in der Schule eingehend be-

handelt hat, was bei uns erst vereinzelt der Fall ist. Was dort aufs Fernsehen gemünzt ist, wird bei uns in der Schweiz mit Vorteil zunächst auf den Film bezogen.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF) befasst sich schon seit Jahren in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Pro Juventute mit diesen Problemen und hat im Laufe der Jahre eine sehr nützliche Tätigkeit entwickelt.

Jugendleiter, Lehrer und Erzieher werden durch mannigfache Dienstleistungen auf dem Gebiete der Filmerziehung weitgehend entlastet. Zeitraubende Vorbereitungsarbeiten werden ihnen abgenommen und eine langjährige Erfahrung wird ihnen zur Verfügung gestellt.

Die Ziele der Filmerziehung, die nicht nur für die AJF gelten, hat Josef Feusi in seinem Einführungsreferat zum 4. Kaderkurs für Filmarbeit in Rickenbach SZ treffend formuliert:

Ziel 1: Die Filmerziehung will den Heranwachsenden helfen, einige einfache, aber grundlegende Erkenntnisse und Einsichten über den Film zu gewinnen und den Jugendlichen anregen, diese Erkenntnisse und Einsichten selbst zu erweitern und zu vertiefen, damit er dem Film, diesem wichtigen Bestandteil unseres modernen Lebens, so weit als möglich illusionslos und verantwortungsbewusst begegnen kann.